

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	10 (1997)
Heft:	4
Artikel:	Von der Betonkiste zum Glasbalkon : die mustergültige Sanierung eines Wohnblocks in Zug
Autor:	Pfluger, August
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-120584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

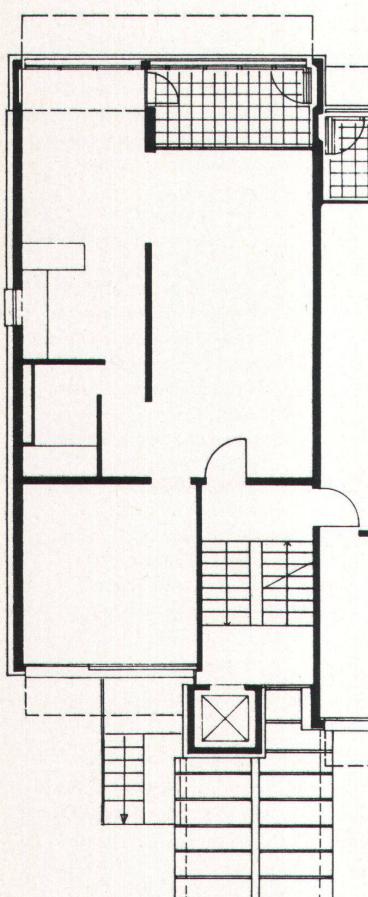
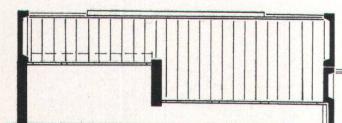
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Betonkiste zum Glasbalkon

Die Renovation von Betontafelbauten aus den siebziger Jahren ist punkto Wärmeschutz, Haustechnik und Wohnqualität anspruchsvoll. Die Sanierung eines Wohngebäudes mit 29 Wohnungen in Zug zeigt, was aus einem öden Betonblock geworden ist.



Grundriss einer Endwohnung mit neuem Balkon. Darüber die ursprüngliche Anordnung

Es gab Zeiten, wo die schweizerische Bauwirtschaft von Aktivismus geprägt war. Zu Beginn der siebziger Jahre etwa war bei den Wohnbauten die Neubautätigkeit stürmisch wie nie zuvor. Die Nachfrage trieb die Bauindustrie zu hohen Produktionszahlen: Allein 1971 sind in der Schweiz 65 000 Wohnungen erstellt worden, und 1973 erzielte die Branche mit mehr als 80 000 Einheiten den Jahrhundertrekord. Die Kehrseite der Medaille: urbane Tristesse, achtlos hingeworfene Plattenbauten in Agglomerationen grösserer Städte.

Vom bröckelnden Beton ...

Jetzt, ein Vierteljahrhundert später, beginnt der Beton zu bröckeln – viele Wohnbauten aus den sechziger und siebziger Jahren müssen erneuert werden. Der Mehrfamilienbau auf der Lorettohöhe in Zug zeigt, was Architekt und Bauherr vorgekehrt haben, um dem 1971 erstellten Tafelbau neben der Sanierung der Konstruktion ein modernes Antlitz zu geben.

Betonabplatzungen, offene Kittfugen, Schall-, Energie- und Feuchtigkeitsprobleme – die typischen Schäden in die Jahre gekommener Grosstafelbauten liessen auch beim Wohnbau mit seinen 29 2½-, 3½- und 4½-Zimmer-Wohnungen zunächst auf eine herkömmliche Betonsanierung schliessen. Nachdem der Eigentümer, Jacques Nauer, Ingenieure und Bauphysiker angehört hatte, entschied er sich aber zu einer umfassenden Renovation – einer Sanierung, die auch den veränderten Bedürfnissen nach Architektur und Wohnqualität Rechnung tragen sollte.

... zum neuzeitlichen Stück Stadt

Das vom Zuger Architekten Thomas Geiger Ende 1994 vorgelegte Konzept sah eine Reihe von Massnahmen vor, welche die – so der Architekt – «öden Betonbauten zu einem neuzeitlichen Stück Stadt mit moderner Architektur aufwerten sollten.»

Um die räumliche Qualität zu verbessern und um dem Bau etwas von seiner grauen Schwere zu nehmen, liess er die massiven Beton- und Balkonbrüstun-

gen abbrechen. Die Balkone wurden grösstenteils mit Glasfaltwänden verkleidet und so bis an die Gebäudefront für den Wohnraum erweitert. Verbeserte Lichteinstrahlung macht die einzelnen Wohnungen lebensfreundlicher und bringt zusammen mit der Flächenerweiterung Wohnqualität.

Gewissermassen als krönender Abschluss nach oben liess Bauherr Nauer die beiden Dachterrassenwohnungen à 3½ Zimmer zu einer 5½-Zimmerwohnung mit Dachterrasse zusammenlegen. Entstanden ist so ein luxuriöser Adlerhorst mit Ausblick aufs Zugerland und den See.

Die neue Qualität im Innern kommt auch im Äusseren zum Ausdruck: An der Stirnseite beispielsweise prägen nun grosszügige, über die grauen Betonflächen gelegte Metalleindeckungen das Gebäude. Glas an der Westfassade wie auch auf der Rückseite machen den Baukörper ungewohnt leicht. Für Glas statt der schweren Betonplatten entschied sich Geiger auch bei den Vordächern im Eingangsbereich.

Verbesserung der Wärmedämmung

Grundlage der Sanierung war ein bauphysikalisches Gutachten, das die Firma Martinelli & Menti erarbeitete. Wie nicht anders zu erwarten war, genügte der Wärmeschutz des fünf- bzw. sechsgeschossigen Gebäudes den heutigen Erfordernissen in keiner Weise. Um die dreissig Wohnungen mit einer Energiebezugsfläche von 2690 Quadratmetern zu heizen, waren vor der Sanierung 47,1 Tonnen Heizöl nötig oder 17,5 kg je Quadratmeter Wohnfläche und Jahr (das entsprach 725 MJ/m²). Um einen Heizenergiebedarf von 293 MJ/m² zu erreichen, schlügen die Gutachter neben der wärmetechnischen Aufrüstung (Aussenisolierung der Fassade) vor, auch die Wärmebrücken bei den Balkonen abzubrechen. Das drückte zusammen mit Wärmeschutzfenstern (k-Wert inkl. Rahmen 1,3 W/m²) den Energieverbrauch unter den angestrebten Wert.

Die Stirnseite wurde vorerst mit einer knapp zehn Zentimeter starken Isolati-

on aus Polyuretan an den Aussenwänden saniert. Auf den Wärmeschutz liess der Architekt sodann grossflächig geschuppte und beschichtete Aluminiumbleche montieren, so entstand eine hinterlüftete, wärmetechnisch verbesserte Fassade.

Transparenz statt Beton

Etwas komplexer war die Sanierung der Westfassade. Vorab das für die Wohnungen ungenügende Tageslicht veranlasste den Architekten, die Balkonbrüstungen aus Beton abzubrechen. Zunächst fasste er seitliche Glasplatten als Sicht- und Wetterschutz ins Auge. Der Bauherr entschied sich aber für eine durchgehende Verglasung mit hochwärmédämmenden Fenstern und Glasfaltwänden bei den Balkonen, weil die Esszimmer ja erweitert und die gestaffelte Bauweise prägnanter werden sollten.

Dank der Glasfaltwände werden Balkone – Wintergärten vergleichbar – zu thermischen Pufferzonen, was die Energiebilanz der Lorettohöhe verbessert. Einstrahlendes Sonnenlicht wird passiv genutzt, was namentlich in der Übergangszeit den Heizenergieaufwand reduzieren hilft. Energie wird freilich nur gewonnen, wenn – wie auf der Lorettohöhe – die Balkone nicht zusätzlich geheizt werden. Balkonverglasungen verringern außerdem Wärmeverluste und verbessern den Klimaausgleich zu angrenzenden Räumen. Und schliesslich bieten Balkonverglasungen im Gegensatz zu herkömmlichen Balkonen auch an kühlen oder nassen Tagen helle, wettergeschützte Wohnräume – die Balkonsaison dehnt sich so auf durchschnittlich etwa 150 bis 200 Tage pro Jahr aus. Um die Sonne für die Wärme zu gewinnen, hat der Bauherr für die Balkone außerdem Keramikplatten gewählt, welche die Sonnenwärme speichern und später am Tag an den Raum abgeben. Bei geöffneten Faltwänden sorgt eine aus filigranen Metallstäben geschaffene Brüstung dafür, dass niemand hinunterstürzt. Die Mieterinnen und Mieter konnten von Beginn an bei der Sanierung mit-



Bild: Menga von Sprecher
Der Wohnblock vor der Sanierung:
Balkonseite



Bilder: Thomas Geiger
Die Eingangsseite vor ...



... und nach der Sanierung



Bild: Menga von Sprecher
Der Wohnblock nach der Sanierung:
Balkonseite

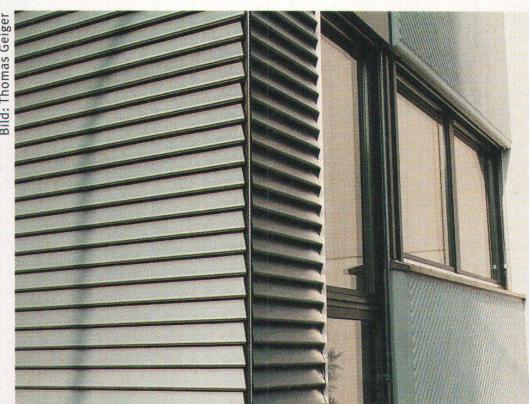


Bild: Thomas Geiger
Die Stirnfassaden wurden isoliert und
mit einer geschuppten Metallverklei-
dung versehen

reden. An Informationsmeetings stellte der Architekt das Vorhaben detailliert vor und baute individuelle Wünsche so gut als möglich ein – ein Vorgehen, das sich für Nauer in jeder Beziehung bezahlt gemacht hat. Denn während der gesamten, sich über neun Monate hinziehenden Sanierung wurden die Wohnungen von den Mieterinnen und Mietern weiter benutzt – zu einer Kündigung kam es trotz grosser Unannehmlichkeiten und einer Mietzinserhöhung der 3½-Zimmerwohnungen von zuvor durchschnittlich 1300 Franken auf neu 1600 nicht.

August Pfluger

Bauherr: Jacques Nauer, Zug
Architekt: Thomas Geiger, Architekt, Steinhausen
Bauphysik: Martinelli + Menti, Meggen
Balkonverglasungen: Ernst Schweizer, Metallbau, Hedingen
Metallfassaden: Hunter-Douglas, Root
Anzahl Wohnungen:
10 2½, 14 3½, 4 4½, 1 5½,
Mietzins 3½-Zi-Whg. vor Umbau:
Fr. 1300.–
Mietzins 3½-Zi-Whg. nach Umbau:
Fr. 1600.–
Gesamtinvestition: 4,25 Mio. Franken
Wärmesanierung der Fassaden:
10 cm Polyuretan, darüber geschuppt
te Aluminium-Bleche